



21.09.2014
Zsuzsanna Vais

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche...

... er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger des Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Epheser 2,17-22

„ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche“ – das sage ich, das sagen wir, wenn wir unseren Glauben bekennen im dritten Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Liebe Gemeinde!

Bevor wir den Inhalt dieses Satzes näher betrachten, werden wir vor die Fragen in einem Dialograum gestellt: „Was glaube ich, woran glaube ich, an wen glaube ich?“ – „Was glaubst du, woran glaubst du, an wen glaubst du?“

Mit dem Thema „Glaube“ beschäftigen wir uns Protestanten wohl sehr gerne. Auch bei der evangelischen PfarrerInnentagung in Neusiedl am See war „Glaubenskurse“ heuer ein Top-Thema.

Obwohl die Idee mit dem Apostolikum zum diesjährigen Predigtzyklus höchstwahrscheinlich unabhängig von der Planung der PfarrerInnentagung entstanden ist, finde ich großartig, dass es in dieser Kirche ermöglicht wird, diesen zwar alten aber hoffentlich nicht veralteten Text wieder in Erinnerung zu rufen um unseren Glauben damit zu erfrischen.

Noch vor der Einladung zu dem diesjährigen Predigtzyklus haben mich im vergangenen Sommersemester zwei Anlässe dazu geprägt, über das Glaubensbekenntnis tiefer nachzudenken.

Der erste war unser Schuloftergottesdienst nach den Osterferien, diesmal in einer evangelischen Kirche mit Abendmahl. Das war was neues, weil in den meisten Schulen - und bei uns war das bis dahin auch der Fall – ist es üblich, einen Passionsgottesdienst vor den Osterferien zu feiern, ohne Abendmahl natürlich.

Ich fand's wichtig und sinnvoll, eine Nachbesprechung zum Gottesdienst mit meinen Klassen im Rahmen des Religionsunterrichtes zu halten. In einer Oberstufenklasse hatte ich eine gesprächige und aufmerksame Schülerin, die mir ihre Bemerkung sofort mitteilte, dass es vor dem Abendmahl kein Glaubensbekenntnis gesprochen wurde. Sie fand es so nicht ok und fragte mich wieso! Ich war ehrlich gesagt total positiv überrascht! Thja, man erwartet mittlerweile eher das Gegenteil was Kritik angeht von jungen Schülern! Ich konnte ihr leider erst später eine Antwort geben, nachdem ich den zuständigen Pfarrer ausgefragt habe. Er meinte, bei Schulgottesdiensten, wo alle zum Abendmahl eingeladen sind, ist es schwer zumutbar das Glaubensbekenntnis gemeinsam zu sprechen, weil viele von den Schülern, besonders die „Nicht kirchlich-Sozialisierte“ es nicht kennen bzw. nicht einordnen können. ... Zu dieser Antwort fiel mir ein Artikel mit scharfer Kirchenkritik aus der Zeitschrift „die Zeit“ ein. Titel: „Ist Gott noch Mitglied der evangelischen Kirche?“ und Untertitel: „Die evangelische Kirche scheut das klare Wort, vor allem wenn es um Glaubensinhalte geht. Doch wer niemanden erschrecken will, hat es auch schwer zu überzeugen.“ Die evangelische Au-

torin beschwert sich über ihre Kirche so, dass es ziemlich weh tut. An einer Stelle schreibt sie folgendes: *„Meine erste bewusste Erfahrung mit der Amtskirche war mein Konfirmandenunterricht. ... Ich weiß nur noch, worüber wir nicht sprachen: biblische Texte, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser oder anderes, das etwas mit christlichem Glauben zu tun gehabt hätte.“* Die Zusammenfassung ihrer Kritik lautet: *„Wenn ich mein Ungenügen an der evangelischen Kirche in einem Wort zusammenfassen müsste, dann ist es ihre Leisetreteri.“*

Also Was soll die Antwort meines Schulkollegen für mich bedeuten, wenn nicht den ehrenvollen Auftrag das Apostolische Glaubensbekenntnis in den Unterricht mit hinein zu bringen?!

Nach dem sorgfältigen Lesen des apostolischen Glaubensbekenntnisses und seiner Geschichte habe ich den Schülern folgende Fragen gestellt: *„Welcher Satz, welche Zeile spricht dich am meisten an, zu welchen hast du Fragen?“* Der Text lag in der Originalfassung in lateinischer Sprache vor uns und daneben die deutsche Übersetzung. Zu der Zeile *„die heilige katholische (christliche/allgemeine) Kirche“* gehört auch eine wichtige und unübersehbare Anmerkung: *„Aus historischen Gründen und um eine Verwechslung mit der römisch-katholischen Kirche zu vermeiden, übersetzen Kirchen reformatorischer Tradition „katholische Kirche“ mit „christliche Kirche“ oder „allgemeine Kirche“.*

Diese Zeile mit der anschließenden Anmerkung wurde dann zum Ausgangspunkt unseres dreiteiligen Gesprächs über die *Kirche*, über die notwendigen oder unnötigen *konfessionellen Unterschiede und Trennungen* und schließlich über die eigene Meinung dazu, oder schöner formuliert – über das *eigene Bekenntnis*.

Wenn wir damals unserem Gespräch einen Titel gegeben hätten, hätte er so heißen können: *„Die heilige christliche oder katholische Kirche glauben“*. Die drei Aspekte dieses einen Gesprächsthemas werde ich jetzt folgen und möchte im Lichte des Pre-

digttexes und aufgrund der Bedeutung vom Apostolikum drei Fragen dazu umkreisen und eine mögliche Antwort geben.

- 1. Was ist die heilige Kirche?**
- 2. Was verstehe ich unter christlich, was unter katholisch?**
- 3. Was ist mein Bekenntnis? Was bekenne ich, wenn ich sage „ich glaube (an) die heilige christliche/katholische Kirche?**

1.

Was ist die heilige Kirche?

In den Schmalkaldischen Artikeln von 1537 schreibt Martin Luther: *„Es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören.“*

Wenn wir als erstes in der Heiligen Schrift und insbesondere im Neuen Testament nach einer Erklärung bzw. nach einem Bild von der Kirche suchen, finden wir nicht nur eine Stelle. Kirche wird als ein neues Bauwerk auf einem neuen festen Grundstein verstanden, ein Haus auf einem Felsen, sie kann bildlich dargestellt werden, wie z.B. ein Weinstock mit seinen Weinreben, bei Paulus wie ein menschlicher Körper mit seinem Haupt und den gleichmäßig wichtigen Gliedern. Das aus dem AT übernommene Bild von der Ehe als Gleichnis über den Bund zwischen Gott und seinem Volk wird im NT auf das Bild der Kirche übertragen. Ähnlich das Bild vom Tempel wird im übertragenen Sinn verwendet: der neue Tempel ist der neue ganze Mensch mit seiner ganzen Existenz und seinem Körper in der Nachfolge Christi, in dem der Heilige Geist wohnt.

Im Epheserbrief finde ich das Bild von der Kirche, das am besten mit der Aussage des Apostolischen Glaubensbekenntnisses zusammenpasst. Wie wir es heute wissen, ist

dieser Brief ein allgemeiner Brief an alle wichtigen christlichen Gemeinden in Kleinasien gerichtet. Der Inhalt des Briefes ist dementsprechend sehr kirchenorientiert, und trägt den Namen der Stadt, die sich in den ersten Jahrhunderten zu dem zweiten christlichen Zentrum neben Rom entwickelte. Die zentrale Botschaft des Briefes könnte heißen: Gott liebt seine Kirche. Diese Liebe wird gegen Ende des Briefes mit dem Beispiel einer gut funktionierenden Partnerschaft zwischen einem Mann und einer Frau beschrieben.

Im heutigen Predigttext selber sehen wir das Bild von einem Haus oder von einer WG (Wohngemeinschaft). Es ist von Gott gegründet, dessen Mitglieder von nah und fern kommen, unabhängig von religiöser oder nationaler Herkunft. Gott hat sie zu sich gesammelt und wohnt mit ihnen. Diese neue WG, wächst und wächst zu einem Tempel mit ungewisser Größe. Es handelt sich keineswegs um einen neuen Turmbau zu Babel, da es bei dem Bau nicht nur der Grund, sondern auch der Eckstein und Schlussstein - der alles zusammenfügt - fest steht.

So wie woanders im Alltag gehen auch in diesem Haus die Menschen mal friedlich mal weniger friedlich miteinander um, aber sie leben und wachsen hier, weil Gottes Geist sie leben lässt.

In diesem Bild wird auch klar, dass der Glaube an den Heiligen Geist und die heilige christliche und katholische Kirche unzertrennlich ist. An dieser Stelle möchten wir aber bestimmt schon unsere Klage loswerden und sagen: die Kirche sieht für uns weder heilig noch katholisch aus!

Die treffende Worte für eine Klage gegen die Kirche finde ich bei Joseph Ratzinger, der in seinem Buch „Einführung in das Christentum“ folgendes schreibt: *„Der eine Rock des Herrn ist zerrissen zwischen den streitenden Parteien, die eine Kirche auseinander geteilt in die vielen Kirchen, deren jede mehr oder minder intensiv in Anspruch nimmt, allein im Recht zu sein. Und so ist die Kirche für viele heute zum Haupthinder-*

nis des Glaubens geworden. Sie vermögen nur noch das menschliche Machtstreben, das kleinliche Theater derer in ihr zu sehen, die mit ihrer Behauptung, das amtliche Christentum zu verwalten, dem wahren Geist des Christentums am meisten im Wege zu stehen scheinen.“

Ich glaube, wir müssen nicht mit dem Finger in die Richtung römisch-katholische Kirche zeigen. Diese Worte treffen oft zu, wenn man in die eigene Kirche vor Ort hineinschaut!

Warum vermag man dennoch diese Kirche im Glauben zu lieben?

Das Wort „heilig“, mit dem das Glaubensbekenntnis die Kirche bezeichnet, meint nicht die Heiligkeit menschlicher Personen, sondern verweist auf die göttliche Gabe, die Heiligkeit inmitten der menschlichen Unheiligkeit schenkt. Es geht hier um die Heiligkeit, die als Heiligkeit Christi inmitten der sündigen Kirche aufstrahlt. Gerade diese unheilige Heiligkeit der Kirche hat etwas Tröstendes an sich: es weist auf die Funktion der Kirche als Einander-Tragen oder -Ertragen hin, das davon kommt, dass alle von Christus getragen werden.

Der liebende Gott in Jesus Christus ist es also, der uns in der Kirche im Namen des Friedens, der Liebe und der Einheit zusammenfügt. So können wir gemeinsam mit Luthers Worten bekennen: *„Du bist ein Gott des Friedens, der Liebe und der Einheit, und nicht des Zwiespalts.“*

2.

Wenn der Predigttext uns darüber lehrt, dass die Einheit in der Kirche eben wichtiger ist als der Zwiespalt, kommt die zweite Frage:

Was verstehe ich unter „christlich“, was unter „katholisch“?

Wie sollen wir nun unser Glaubensbekenntnis sprechen? „Ich glaube die heilige christliche Kirche“, oder wie Luther statt Kirche das Wort Christenheit verwenden und sa-

gen: „ich glaube die heilige Christenheit“ oder sollen wir zu der wort-wörtlichen Übersetzung des lateinischen Textes zurückkehren und ohne den konfessionellen Stolz bekennen „ich glaube die heilige katholische Kirche“?

Von den Anfängen des frühen Christentums bis zur vorreformatorischen Zeit war es in der theologischen Sprache klar was „katholisch“ bedeutet. „Katholisch“ d.h. „allgemein“, „allumfassend“ oder „universal“ ist die Kirche, weil sie das Ganze der offenbarten Wahrheit bewahrt. Katholisch ist sie, weil sie alle umschließt, die in der Gemeinschaft mit Christus Jesus stehen. So versteht auch z.B. Irenäus von Lyon um 180: die Kirche ist katholisch wegen der Einheit ihres Glaubens mit dem apostolischen Ursprungszeugnis und wegen ihrer Weltweite.

In der vorreformatorischen Zeit treten dann erst in frühen deutschen Gebetbüchern Versuche einer deutschen Wiedergabe auf wie z.B. *„ich glaube die heilige allgemeine christliche Kirche“*. Ein wenig später findet man sogar in der römisch-katholischen Kirche die Formulierung: *„eine heilige allgemeine (christliche) Kirche“*.

Aus der Reformationszeit lesen wir z.B. im Augsburger Bekenntnis im Artikel von der Kirche: *„ich gläube ein katholick, gemeine, christliche Kirche“, damit niemands denken möchte, die Kirche sei, wie ein ander äußerlich Polizei an dieses oder jenes Land, Königreich oder Stand gebunden...“*

Was für uns vielleicht noch relevanter ist: Calvin bekennt in seiner Taufordnung von 1545 die heilige katholische Kirche und im II. Helvetische Bekenntnis lesen wir: *„Da nur immer der eine Gott ist, der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen Jesus Christus, der einige Hirte der gesamten Herde ... schließlich der eine Geist, folgt notwendig, daß auch nur eine Kirche ist, die wir katholisch nennen, weil sie universal ist und über alle Weltteile verbreitet ist. Wir billigen nicht den Römischen Klerus, der allein die Römische Kirche als katholisch anpreist.“*

Hier wird schon die konfessionsgeprägte Beschlagnahme des Namens „katholisch“

verworfen, der sich aber leider ca. von der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem unechten Konfessionskennzeichen entwickelt. Gegen diesen konfessionellen Zwiespalt haben bessere deutsche Übersetzungsversuche auch nicht geholfen.

Vielleicht war es dann die Frucht der ökumenischen Bewegung des 20. Jahrhunderts, dass der reformierte Theologe Karl Barth in seiner Dogmatik folgendes schreiben konnte: *„Die Kirche ist katholisch oder sie ist nicht Kirche. Es war ein Zeichen höchster Gedankenlosigkeit und Schwäche auf unserer Seite, als man den Sprachgebrauch einreißen ließ, dem zufolge wir dieses Wort als Selbstbezeichnung heute in der Hauptsache den Römischen überließen ..., so daß es bei uns schlimmste Beschimpfung bedeutet, wenn man jemandem „katholisierende“ oder gar katholische Tendenzen nachweisen oder nachreden zu können meint“* (Karl Barth, Dogmatik).

Sogar nach vielen ausführlichen und friedlichen Diskussionen zum Thema zwischen den Konfessionen konnten sich die Beteiligten nicht einigen und so kam es zu einer Parallellösung: jede Kirche kann nun die für ihren Bereich geltende Fassung festlegen.

Es bleibt heute die Frage für uns alle also offen: Reicht es, wenn wir bei der Beschäftigung mit dem Text in einer Anmerkung erklären, dass die Aussage des Bekenntnisses über die Kirche nicht konfessionsbezogen gemeint ist oder wäre es notwendig im Text selbst die Katholizität der Kirche zu bekennen?

3.

Nun sind wir bei dem dritten Aspekt unseres Themas angekommen, zu dem ich am Anfang folgende Frage formulierte:

„Was ist mein Bekenntnis? Was bekenne ich, wenn ich sage „ich glaube (an) die heilige christliche/katholische Kirche“?

Das eigene Bekenntnis ist eigentlich der Ausgangspunkt des Apostolischen Glaubens-

bekenntnisses, dessen Grundform sich im Laufe des 2. Und 3. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Taufvollzug gebildet hat. Seine Herkunft ist die Stadt Rom, aber sein Ursprung liegt im Gottesdienst, näher in der Taufspendung. Diese orientierte sich am dem Wort des Auferstandenen, das wir auch aus Mt 28,19 kennen: „*Gehet hin, macht zu Jüngern alle Völker und tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*“.

Demgemäß werden an den Täufling drei Fragen gerichtet: „Glaubst du an Gott, den Vater, den Allherrscher? Glaubst du an Christus Jesus, den Sohn Gottes...? Glaubst du an den Heiligen Geist...?“ Der Täufling antwortet auf jede dieser Fragen mit „ich glaube“ – und wird daraufhin jeweils ins Wasser eingetaucht.

Erst später, ca. im 3. Jahrhundert wurden die Fragen weiter aufgefüllt. Erst im 4. Jahrhundert trifft man auf einen vom Fragen-Antwort-Schema gelösten Text, zuerst noch in griechischer Sprache, bald aber in einer lateinischen Übersetzung. So konnte sich natürlich dieses römische Taufbekenntnis im gesamten lateinsprachigen Raum schnell durchsetzen.

Auf diesem Weg hat sich schließlich aus einem Taufgespräch ein Glaubensbekenntnis entwickelt, das später zu einer „Lehre des Glaubens“ und schließlich zum „Dogma“ wurde. Das ist keineswegs verwerflich, es schreiben immer noch zeitgenössische evangelische Theologen ihre Dogmatik auf der Basis des Apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Das Glaubensbekenntnis ist also auf der einen Seite ein höchstpersönlicher Vorgang, in dem der Täufling die Wende seiner ganzen Existenz bekennt und präsentiert; auf der anderen Seite ist das Glaubensbekenntnis, das gemeinsam gesprochen wird, eine Zusammenfassung der rechten Glaubenslehre oder es prägt die Entstehung von späteren zeitgebundenen „Wir-Bekenntnissen“. (wie z.B. die Barmer theologische Erklärung 1934).

Wenn wir unseren christlichen Glauben bekennen, hilft uns das Apostolische Glaubensbekenntnis unseren Worten eine Struktur zu geben, wie das Vaterunser beim Beten. Es bindet uns mit anderen Christen zusammen im Sinne des Einander-Ertragens und stärkt den Einzelnen in seiner Wende zu seinem tragenden Christus.

Was ist mein Bekenntnis?

Ich glaube an den Heiligen Geist, der das alles in mir und in uns bewirken kann, die heilige katholische christliche Kirche,

in der die *Vergebung* und der *Friede* stärker ist als die *Vergeltung*,

in der die *Einheit* größer ist als der *Zwiespalt*,

in der die *Liebe* mächtiger ist als der *Hass*,

und der *Wille* zu diesen drei lauter ist als die *Leisetreteri*.

Amen.